

Die Diotima-Figur des *Hyperion*-Romans und die Diotima-Lyrik der Jahre 1796 – 1800 sind in der Hölderlin-Forschung bisher nur selten spezifisch erörtert worden und in ihrem Zusammenhang geradezu vernachlässigt geblieben. In Übereinstimmung mit neueren Forschungsmethoden stellt diese Arbeit die für Hölderlins Denken und Dichten entscheidenden „Konstellationen“ dar. Für das Diotima-Thema bedeutet dies eine Kontextualisierung in der Ästhetik. Wie ist das Schöne zu bestimmen? Hat es seinen Ort im Subjekt oder im Objekt? Gibt es ein ontologisch Schönes?

In Auseinandersetzung mit den philosophischen Autoritäten alter und neuer Zeit – Spinoza, Platon, Kant, Schiller und Fichte – stellt Hölderlin eine eigene Schönheitskonzeption auf. Setzt Hölderlin diesen Begriff des Schönen in seiner Dichtung bruchlos um? Antworten auf diese Frage ergeben sich, indem die Diotima-Figur zum einen in den einzelnen Fassungen der *Hyperion*-Texte, zum anderen in den Diotima-Gedichten analysiert wird. Auf diese Weise ergibt sich ein facettenreiches Bild der Diotima: Die „Athenerin“ ist die schöne Geliebte Hyperions, sie ist ihm „Herzens Bild“ und „heilig Leben“, und zugleich ist sie „nur ein sterblich Mädchen“ von der Insel Kalaurea.